



Eigentlich soll der Abwasserzweckverband im Pfattertal nur die Kläranlage in Mintraching betreiben, doch Verbandschef Joachim S. zockte auf Pump an den Finanzmärkten. Jetzt ermittelt der Staatsanwalt



Knetvorgang“ ließen auch die Unterfirmen den Bayerischen Kommunalen Prüfungsverband ins Haus. Was der fand, waren „zum Teil ungeordnete“ Unterlagen, deren „Vollständigkeit ausdrücklich nicht bestätigt werden kann“. Trotzdem legt der 43-seitige Prüfbericht G 02110 schonungslos die irre Zockerei offen.

1999 nahmen die Abwasserleute bei der Commerzbank Kredite von umgerechnet 23 Millionen Euro auf und kauften davon Anteile eines eigens aufgelegten Aktien- und Rentenfonds. Die Banker und ein externer Finanzberater hatten ihnen eingeredet, aus den Erträgen könnten sie nicht nur die Zinsen bezahlen, sondern jährlich „nach Abzug aller Kosten“ über 400 000 Euro für Investitionen abzweigen.

Die „innovativen Finanzierungs-ideen“ begrüßte der damalige Landrat von der CSU ausdrücklich. „Elemente der Vermögenserhaltung können mit der Chancennutzung einer spekulativen Anlage verbunden werden“, schwärmte er im Juni 1999 in einem Amtsbrief und wünschte den Klärwerkern „eine rentierliche Zukunft“. Auch das bayerische Innenministerium wusste Bescheid und schritt nicht ein. Heute klassifizieren die amtlichen Prüfer so gut wie alle Finanztricks der Abwasserleute als von Anfang an rechtswidrig.

Als der Wunderfonds die versprochene Rendite nicht abwarf, zog man nicht etwa die Notbremse, sondern erhöhte den Einsatz. 2005 verkaufte der damalige Chef des AZV, Joachim S., kurzerhand Fondsanteile für fünf Millionen Euro. Mit dem Geld tobte sich der gelernte Ingenieur dann so richtig an der Börse aus.

Aktien- und Indexanleihen, „Double No Touch“-Optionen, Wechselkurswetten – mit Hunderten hektischer An- und Verkäufe machte Vorstandsvorsitzender S. binnen drei Jahren Börsenumsätze über 85 Millionen Euro. Für 344 000 Euro kaufte er etwa Aktien der Fast-Pleite-Bank Hypo Real Estate, die später nur noch 16 000 Euro wert waren. Am

Gleich zwei katholische Gotteshäuser recken in der Ortsmitte von Mintraching bei Regensburg dicht beieinander ihre Zwiebel-fürme gen Himmel. Vielleicht war es das Übersoll an Frömmigkeit, das die Bewohner des 2000-Seelen-Dorfes an Wunder glauben ließ. „Mintrachinger machen aus Dreck Gold“, titelte die Lokalzeitung vor zwei Jahren. Gekommen ist es genau umgekehrt: Circa acht Millionen Euro haben die örtlichen Abwasserwerker mit heimlichen, aber politisch gewollten Finanzspekulationen im Klärschlamm versenkt.

Eigentlich geht es hier eher nüchtern zu. Das Flüsschen heißt Pfatter, das Tal dazu Pfattertal, und das Kanal- und Kläranlagenwesen nennt sich Abwasserzweckverband im Pfattertal (AZV). Dessen moderne Kläranlage blubbert in Mintraching fast geruchsfrei vor sich hin. Dass ausgerechnet die Fäkalienpezialisten sich zu Höherem berufen fühlten, ahnte bis vor Kurzem keiner der rund 14 000 Bürger der fünf Gemeinden des AZV.

Zwei Männern ist zu verdanken, dass die Sache ruchbar wurde. Der eine, Kurt Senft, 54, von Beruf Polizist, wollte als neuer Bürgermeister von Mintraching „einfach mal wissen, wie viele Schulden unser Abwasserzweckverband hat“. Die

Die Zocker von Mintraching

Warum explodieren die Abwassergebühren? Das wollten Bürger im Südosten Bayerns wissen. Was sie herausfanden, klingt unglaublich: Ihre Klärwerker spekulierten an der Börse und verloren Millionen. Eine Geschichte über Geld, Gier und Gülle

Antwort kam erst nach langem Hinhalten: 26,7 Millionen Euro, zehnmal mehr als bis dahin öffentlich bekannt.

Den anderen, Dietrich Scheible, 67, „hat nur interessiert, warum meine Abwassergebühren um 50 Prozent erhöht wurden“. Die Berechnungen des früheren Unternehmensberaters führten dazu, dass eine Bürgerinitiative mit 850 Mitgliedern entstand und rund 2000 Widersprüche gegen Gebührenbescheide eingingen. Statt 2,60 Euro wurden ab Juni 2009 pro Kubikmeter 3,89 Euro verlangt. Der bayerische Durchschnitt lag 2007 bei 1,60 Euro.

Auf den öffentlichen Druck hin wollte das Landratsamt Regensburg als Aufsichtsbehörde den AZV unter die Lupe nehmen. „Wir sind auf das Haus zumarschiiert und mussten dann am Zaun stehen bleiben“, sagt Landrat Herbert Mirbeth (CSU). Grund war, dass der AZV, wie viele andere öffentlich-rechtliche Körperschaften auch, private Unterfirmen gegründet hatte. Sie hantieren zwar mit Gebühren und Steuergeldern, sind aber der Rechtsaufsicht weitgehend entzogen. Dort waren die Verluste versteckt.

Die mangelnden Kontrollmöglichkeiten seien „ein Webfehler“ der Privatisierungseuphorie der 90er Jahre, sagt der Landrat heute. Erst „nach einem halben Jahr

Ende waren von den fünf eingesetzten Millionen anderthalb verloren.

Da der frühere Klärwerkschef zumindest diese Spekulationen ohne Rücksprache gemacht haben soll, ermittelt jetzt die Staatsanwaltschaft Regensburg gegen ihn wegen Untreue. Joachim S. wollte zu den Vorwürfen keine Stellung nehmen („das ist alles unter der Gürtellinie“) und verwies auf seinen Anwalt, der aber auch nicht antwortete.

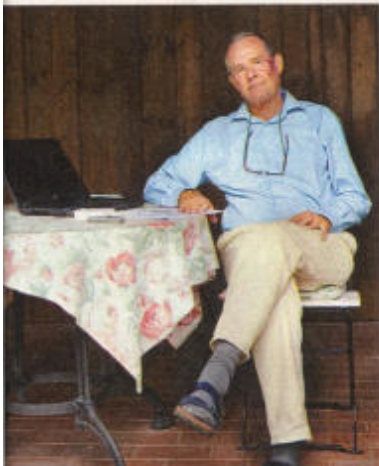
Die Bilanz der Klärwerkszocker sieht trübe aus. Seit 1999 wurden rund 14 Millionen Euro neue Schulden angesammelt. Davon gehen allein etwa 8 Millionen auf das Konto der „innovativen Finanzierungsideen“.

Andere dagegen haben glänzend verdient. Der Finanzberater kassierte insgesamt 761 000 Euro Honorar. Die Commerzbank heimste 10 Millionen Euro ein: 375 000 Euro für die Fondsverwaltung, 8,16 Millionen für Kreditzinsen und weitere 1,6 Millionen für sogenannte Cap-Prämien zur Zinsabsicherung. Diesen teuren Prämien beispielsweise stand auf AZV-Seite nur ein Erlös von 44 000 Euro gegenüber.

Für die aufgelaufenen Schulden müssen die fünf AZV-Mitgliedsgemeinden vermutlich 20 Jahre lang bluten. Die geplante neue Turnhalle in Mintraching hat Bürgermeister Kurt Senft deswegen „jetzt erst mal gestrichen“. ✪

Georg Wedemeyer

Mitarbeit: Stefan Linde



Dietrich Scheible forschte nach